



Stand: 11.05.2015 11:31 Uhr - Lesezeit: ca.3 Min.

Porträts von Künstlern im Exil

von Kerry Rügemeier

Weltweit suchen derzeit knapp 60 Millionen Flüchtlinge Schutz vor Krieg und Vertreibung in ihren Heimatländern. Jetzt widmet sich eine Ausstellung im [Völkerkundemuseum](#) diesen Menschen. "Exil", so der Titel, zeigt fotografische Porträts von in Hamburg lebenden Künstlern. Sie alle stammen von woanders und haben verschiedenste Gründe, warum sie hier im Exil leben. Fotografiert hat sie der in New York lebende Fotograf und Regisseur Antoine Wagner.

Berührende Blicke



Durch seine eigene Geschichte hat der Fotograf eine direkte Verbindung zum Thema Exil. "Ich habe mich nie irgendwo zuhause gefühlt. So findet man sich zwar überall schnell zurecht, hat aber auch k Wurzeln. Und ohne die kann man nur schwer wachsen", sagt Antoine Wagner.

Porträts neben geheimnisvollen Landschaften

Ernst, manchmal fast fragend, aber immer durchdringend und fesselnd blicken die 21 lebensgroß Porträtierten den Betrachtenden an. Nur ihre Gesichter und die Oberkörper sind im unteren Drittel zu sehen - der Rest der senkrechten Fotos ist Grau. "Diese graue Zone ist so wichtig wie das Gesicht", erklärt der Fotograf. "Es repräsentiert so ein bisschen, was sie innen haben."

Antoine Wagner ist ein Urenkel des Komponisten Richard Wagner. Vor zwei Jahren begibt er sich bei einer Wanderung in den Schweizer Bergen auf die Spuren seines berühmten Vorfahren. Richard Wagner lebte hier im Exil, als er in Deutschland wegen revolutionärer Tätigkeiten steckbrieflich gesucht wurde. Nun hängt neben jedem Porträt dieser Ausstellung auch ein Bild jener Landschaften, die er durchwanderte: zerklüftete Felsen mit Adern aus Schnee, Seen, die kaum in geheimnisvollen Nebelschwaden erkennbar sind.

Die Natur, das stellt Antoine Wagner in den vielen Gesprächen mit den Exilanten fest, ist ein wichtiger Fixpunkt in deren Leben: "Ich habe mich mit allen länger unterhalten, und die Natur kam immer dominant ins Spiel. Oder das Meer oder der Geruch."

ANTOINE WAGNER

Texttafeln neben jedem Foto stellen die Menschen auf den Bildern vor. In sehr persönlichen Worten erzählen sie von ihren Gefühlen und von den Gründen für das mal freiwillige, mal erzwungene Exil. Einer von ihnen ist der chinesische Journalist Chang Ping, der seit vier Jahren in Hamburg lebt.

Seine kritischen Schriften zur Kulturrevolution oder Tibet führten zu einem Berufsverbot - und zu seinem Exil: "Das Schlimmste ist," so der Künstler, "dass man nicht in seine Heimat zurück kann, dass man sie verloren hat. Und dass man nicht mehr normal mit seiner Familie kommunizieren kann. Und auch die Kommunikation zu meiner Kultur ist abgebrochen - das ist genauso schlimm."

Packende Bilder

Die Fotos - Gesichter wie auch die Landschaften - sind packend, berührend. Vor allem die offenen Blicke der Menschen auf den Porträts schaffen eine große Nähe zum Betrachter.

Besonders auffallend ist übrigens das Bild von Naciye Aslan neben dem Ausgang: Sie ist die Einzige, die lächelt. "Ich habe sie zum Lachen gebracht", kommentiert Antoine Wagner. "Ich denke, auf dem Weg raus ist es schön, ein bisschen die Hoffnung zu sehen."



Porträts von Künstlern im Exil

Die Ausstellung "Exil" im Hamburger Völkerkundemuseum zeigt berührende Porträts von in Hamburg lebenden Künstlern. Fotografiert hat sie Antoine Wagner, ein Urenkel Richard Wagners.